

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 19 (1932)
Heft: 1

Rubrik: Berner Kunstchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und ein Zurückkehren zum Impressionismus und sogar zur Romantik der Vorkriegszeit, eine Bewegung der Reaktion, wie sie im öffentlichen Leben ihre Parallelen hat. — Nachdem wir nun die Ausstellung provisorisch in geologische Schichten gebracht haben, fällt es uns schwer, zwei sehr in die Augen fallende Erscheinungen einzureihen: *R. Maeglin* schildert in drei grossen Bildern den Bau eines Gaswerkes. Er malt volkstümlich erzählend den Arbeitsvorgang, wie ihn vielleicht ein sehr vernünftiger Samojede malen würde. Man hat bei diesen Bildern das Gefühl eines frischen Anfanges bei den Ur-

elementen, der sich aber schon beinahe selbst genügt. — Eine andere Einzelercheinung ist *Paul Camenisch*, der seiner realen Umwelt — Landschaft, Mensch, Möbel — mit einer ungeheuren Aggressivität zu Leibe geht. Aus seinen Bildern kommt uns jedes kleinste Ding mit Heftigkeit entgegen, aber nicht durch eine Illusion konkreter Härte, sondern durch ein flackerndes Eigenlicht.

Nicht trotz, sondern eben gerade dank Mitteln, die auf einer hohen Stufe willkürlicher Uebersetzung stehen, wird uns eine starke Realität nahegebracht.

Titus Burckhardt.

Berner Kunstchronik

Die Weihnachtsausstellung bernischer Künstler, die vom 6. Dezember bis zum 10. Januar dauert, ist wieder wie seit Jahren das entscheidende Erlebnis im bernischen Kunstleben. Wenn auch allerlei Unbedeutendes sich einzuschleichen vermochte, blieb das hohe Niveau der Veranstaltung doch gewahrt. Namen wie *Boss, Clénin, Morgenthaler, Amiet* (der sich übrigens in einer neuen, sanftern Art versucht), *Lauterburg, Surbek, Marguerite Frey, Pauli, Brügger, Glaus, Stauffer, Brack, Cardinaux, Senn, Howald, Vifian, Bieri, Böhlen, Schnyder*, um nur einige der Protagonisten zu nennen, geben einen Begriff von dem Reichtum an malerischen Eindrücken, die die Ausstellung vermittelt. Die Bildhauerei steht nicht zurück: *Geiser, Hubacher, Kunz, Fueter, Walter Linck, Wermuth, Schmitz, A. Huggler, M. Perincioli, Piquet* seien dank ihren besonders wertvollen Arbeiten genannt. Die Besuchsziffern sind bis jetzt ungewöhnlich hoch. Die Verkäufe an Private halten sich — der Zeit entsprechend — in bescheidenen Grenzen. Dafür haben der Staat Bern und das akademische Kunstkomitee verhältnismässig viel und im allgemeinen gut gekauft. Versuche, auf Ausstellungen in Langnau, Thun, Muri und Langenthal für die Kunst zu werben, hatten — mit Ausnahme von Muri — wenig Erfolg. Trotzdem sollte man den Mut nicht verlieren. Nur durch regelmässige Veranstaltungen an diesen Orten kann mit der Zeit das Interesse geweckt werden. Allerdings genügen die Mittel der

Sektion Bern SMB & A. für solche ziemlich kostspielige Experimente nicht. Wie wär's, wenn die Kunstgesellschaft als lokale Vertreterin des schweizerischen Kunstvereins helfend eingriffe?

Die Werkbundschau im Gewerbemuseum ist zu einer Verkaufsausstellung geworden. Gebrauchsgegenstände machen ihren Hauptinhalt aus. Besonders glänzend sind die Textilien (*Frau Giauque, Frau Schreck, Charlotte Schlüpfer, Hanni Nencki, Clara Woerner* und andere) und die Keramik (*J. Hermanns*, keramische Fachschule, Porzellanfabrik *Langenthal*) vertreten. Vorzügliche Einbände und andere Lederarbeiten gibt *Sophie Hauser, Ernst Linck* einige Scheiben von ausserordentlicher Zartheit und Lebendigkeit im Linearen und Farbigen, *Steck* eine Reihe seiner bekannten Farbenkompositionen, *Tschumi* sachliche und dabei oft höchst witzige Gebrauchsgraphik, die «*Bigla*» formal und farbig gute Stahlrohrmöbel, *Streit* erfreuliche Schalen und Beleuchtungskörper. Die Ortsgruppe Bern scheint mir mit dieser Ausstellung den richtigen Weg eingeschlagen zu haben, um das Wirken des Werkbunds in weiten Kreisen bekanntzumachen.

Unter der Devise «Bern im Bild» hat die Firma Gutekunst & Klipstein eine kleine Weihnachtsausstellung veranstaltet. Wertvolle graphische Blätter und Aquarelle von *Surbek, Howald, Engel, Gloor* verleihen ihr bemerkenswerten innern Gehalt.

M. I.

Zürcher Kunstchronik

Das Kunsthaus hat den Zürcher Künstlern Gelegenheit gegeben, in einer grossangelegten Bildnisausstellung ihre Dienste als Porträtisten auf bildhauerschem, malerischem, zeichnerischem und graphischem Gebiete den Kunstfreunden in Erinnerung zu rufen. Ausstellungen mit thematischem Grundmotiv interessieren das Publikum immer, und besonders in dieser Bildnisschau durfte man sich einer ganz primitiven Neugier hingeben, die feststellen wollte, wie all die Erscheinungen

des bürgerlichen Alltags sich in der Sonntagswelt der Kunst spiegeln. Die Maler wissen hier meist recht gut, was Höflichkeit ist, und sie bewegen sich in der Welt gesellschaftlicher Konventionen so gewandt, wie es der Auftraggeber in den meisten Fällen eben verlangt. So sah man naturgemäss viel Affektiertes, Selbstgefälligkeiten der Besteller, gepaart mit solchen der Künstler, allerlei Mondän-Schillerndes, wo man Rot und Rouge nicht unterscheiden konnte, und hie und da geradezu